

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 79.

Freitag, den 30. September

1892.

Blätter und Blüten.

Wenn ich an die Mutter denke!

Wenn ich an die Mutter denke und an ihren Mutterfinn,
An das Herz, da ich gelegen, an die treue Pilgerin;
Wenn ich an die Mutter denke, die mich in die Wiege trug,
Die mich deckte, die mich weckte, mich nach ihrem Namen frug;
Wenn ich an die Mutter denke, die mich innig angelacht,
Wenn ich lieber weinen wollte und mich wieder froh gemacht;
Wenn ich an die Mutter denke, der ich in dem Schoße saß,
Wenn ich über Schmerzen weinte und in ihrem Schoße saß;
Wenn ich an die Mutter denke, die so oft mein Herz entzückt,
Wenn sie freundlich mich umfangen, sich zu mir herniederbückt;
Wenn ich an die Mutter denke, der ich an dem Halse hing,
Wie ich kurz und doch verwegen, einst die ersten Schritte ging;
Wenn ich an die Mutter denke, die mir Mund und Obr gefüßt,
Wie ich mit dem ersten Wort ihres Lebens Muth verfußt;
Wenn ich an die Mutter denke, die vergiebt und auch vergißt
Und ein Bild von Gottes Liebe stets für mich gewesen ist;
Wenn ich an die Mutter denke, die mein ganzes Herz durchglüht,
Und in der mir alle Blumen meines Lebens aufgeblüht:
Dann bind ich Blüth an Blüth, bis ein frischer Kranz entsteht
Auf den meine Lieb in Thränen, wie ein Tau herniederregt,
Nehm ihn mit gehobnen Händen, werf ihn in den Strom der Zeit,
Dah er meines Dankes Thränen trag ins Meer der Ewigkeit.

Was zur Gesundheit des Menschen dient.

Eine Wohlthat von ganz unerschöpfbarem Werthe für die Menschheit ist der Schlaf, jener eigenthümliche, in seinen Ursachen noch nicht erforchtete Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einfluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Muskelthätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Athmung, Herzthätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Ueber die Zeit und die Dauer des Schlafes giebt uns die Natur am besten Auskunft, wenn wir ihre Stimme immer hören wollten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schlafenszeit gekommen ist, wenn sich abends ein unabweisbares Gefühl von Ermüdung der Muskeln und des Gehirns bemerklich macht, und daß das Ende des Schlafes sich im Erwachen der Geistes- und Muskelthätigkeit und dem Gefühl von erhaltener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres Schlafen Bedürfnis, ja die Säuglinge erwachen nur von dem Gefühl des Hungers, um bald wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gefunde Erwachsene bedürfen eines kürzeren Schlafes, wenn auch die Zeit von 8-7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte; Greise endlich liegen oft stundenlang wachend im Bette, weil der tägliche Verbrauch von Kräften schon durch einige Stunden gedeckt wird.

Der Schlaf tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist mit Schrüben und Sorgen beladen ist. Bei Kindern und Erwachsenen sollte es Regel sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen einzunehmen. Starke Esser und Trinker, die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden oft von lästigen Alpträumen gequält, während umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächliche, blutarme Personen ihre Schlaflosigkeit verlieren und einen gesunden Schlaf bekommen, wenn sie abends vor dem Schlafengehen noch eine Fleisch- oder Hierspeise und ein Glas Wein oder Bier zu sich nehmen.

Was dem Magen eine starke Maltzeit, das sind dem Geiste in später Abendzeit Spekulationen, Sorgen und andere anstrengende Gedanken. Kindern, denen man abends noch von Wespensteten und wilden Thieren erzählt, fahren bei Nacht unter dem Eindrucke schreckhafter Gesichter in die Höhe, und Erwachsene, welche im Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen sehr schwer zum Schlafen und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist soll aber ebenso ausruhen, wie der Körper, damit er am andern Tage wieder mit neuer Kraft seine Schuldigkeit thue.

Der Schlaf ist ein Recht, daß sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Auger diesem Privilegium der Natur oder hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Erholung einräumt. „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Dieses Gebot des weisen jüdischen Gesetzgebers ist von allen christlichen Völkern angenommen worden, und seine Befolgung hat sich, abgesehen von der Beherrschung religiöser Bedürfnisse, noch in anderer Hinsicht von unermesslichem Segen für die Menschheit erwiesen. Ohne Abmühsung, ohne zeitweiligen Uebergang auf ein anderes Ge-

biet der Thätigkeit kann keine harmonische Ausbildung des Menschen, keine volle Gesundheit an Körper und Geist zu Stande kommen. Deshalb ist der Sonntag keine willkürliche Erfindung eines müßigen Menschengeschlechtes, sondern eine der weisesten Einrichtungen, die dem innersten Bedürfnisse des Menschen ebenso gut entspricht, wie der Schlaf. — Der Gelehrte, der die ganze Woche im Zimmer mit dem Kopfe gearbeitet hat, wird ein ganz anderer Mensch, wenn er am Sonntag in einer rüstigen Streife über Berg und Thal seine Muskeln wieder zur Geltung kommen fühlt; der Landmann aber, der am Sonntag unbehaglich durch seine Felder schlendert, fühlt nach tagelanger, ununterbrochener Muskelarbeit in der Stille der umgebenden Natur das Bedürfnis nach geistiger Anregung und wenn er nachhause kommt, nimmt er ein gutes Buch zur Hand und freut sich des Inhaltes, der ihn aus der Enge der schweren Tagesarbeit in weitere Ferne blicken läßt. So werden beide, wenn auch nur auf Stunden, ihrem Berufsleben entrückt und lernen die wahre Menschlichkeit nun in einem harmonischen Einklange von Körper und Geist erkennen.

Das Wort der Mutter.

Roman von H. Söndermann.

(Fortsetzung.)

Hinauf eilte Betty nach ihrem trauten Stübchen und es vergingen mehrere Stunden, bis sich ihre große Aufregung wieder einigermaßen gelegt hatte. Doch ihr Verstand, nun den Brief an Paul vollständig zu beendigen, scheiterte abermals. Es war ihr vollständig unmöglich zu schreiben.

„Das war doch der dümmste Streich meines Lebens, den ich eingetroffen habe, daß ich dem Vater zugeredet, diese Person in unser Haus zu nehmen!“ begann endlich Klara, als sie sich allein in ihrem Zimmer befand, während sich auf das Sopha warf.

„Aber wer hätte ahnen können, daß der Vater sich von ihr so bestechen lassen würde! Ganz das Gegenteil von dem, was ich gehofft und was wir gemeinschaftlich beschlossen hatten, ist eingetroffen! — Aber nein, es darf nicht sein, ich will nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Sie bringt's wahrhaftig so weit, daß sich der Vater auch noch mit Paul versöhnt! Schließlich wird der letzte Betrug ärger als der erste! — Aber Grete — sollte Grete auch hinter meinem Rücken wirklich mit diesem Frauenzimmer verkehrt haben?“

Hastig erhob sie sich, eilte nach der Klingelschnur und schellte in heftiger Weise.

In der nächsten Minute erschien Grete, das Kammermädchen Klara's.

Klara ging direkt auf ihr Ziel los und beschuldigte das Mädchen, mit Betty ein Komplotz gegen sie geschmiedet zu haben.

Als Grete aber, im Bewußtsein ihrer Unschuld, diesen Vorwurf aber entschieden zurückwies und auch die Frage, ob sie die Korrespondenz besorgt habe, verneinte, da schien sich der Zorn der jungen Dame zu legen und sie entließ das Mädchen gnädiger, als sie dasselbe empfangen hatte.

Nach einem halbstündigen Hinbrüten schien Klara zu einem Entschlusse gekommen zu sein.

Geisterhaft bleich war ihr Antlitz und ihre Augen funkelten im hellen Feuer der Leidenschaft, als sie murmelte:

„Es muß sein! — Ich habe nicht Lust, mit meinem Bruder zu theilen, noch viel weniger, mich von einer dritten Person um mein rechtmäßiges Erbe bringen zu lassen!“

Auch heute hatte Klara die geheime Zusammenkunft mit ihrem Geliebten.

Grete stand wie gewöhnlich an dem versteckten Platz und wartete auf ihre Herrin, doch die Zeit verrann und Klara wollte noch immer nicht erscheinen.

Da wurde Grete ungeduldig und schlich in die Nähe des Rendezvousplatzes.

Ihre Annäherung war aber so leise geschehen, daß sie von den beiden, in tiefem Gespräch versunkenen Personen nicht bemerkt worden war und einige Worte Klara's, welche sie zu hören bekam, veranlaßten sie, ihre Nähe nicht zu verrathen und ihrem Orange, die Beiden zu belauschen, nachzugeben. Jedemfalls hatte sie Dinge gehört, welche für das Ohr einer dritten Person nicht geeignet waren. Zitternd und bebend huschte rasch sie wieder zurück, als ihre Herrin Abschied von Weidenbach nahm. Furchtsam und ängstlich trat sie Klara entgegen, als diese herannahte. Ohne ein Wort zu reden begleitete sie ihre Herrin zum Schlafgemach.

Als sie allein war, eilte Grete nach ihrer Kammer und warf sich dort mit allen Zeichen des Schreckens und der Angst auf ihr Lager. Doch es war kaum eine halbe Stunde ver-

gangen, als sie plötzlich durch das Geräusch einer geöffneten werdenden Thür von ihrem Lager emporfuhr.

Mit angehaltenem Athem lauschte sie, ohne jedoch das geringste Geräusch zu vernehmen.

Willenlos schlich Grete auf den Zehen hinaus auf den Korridor.

Da war es ihr, als ob sich oben auf der Treppe eine Gestalt bewegte. Sie strengte ihr Sehvermögen auf das Außerste an und richtig, die weiße Gestalt bewegte sich und war bald ihren Blicken entchwunden.

Von einer unsäglichen Angst und Unruhe getrieben, schlich das Mädchen nach und obgleich sie die Gestalt nicht mehr erblickte, zog es sie doch mit unwiderstehlicher Macht immer weiter bis sie plötzlich vor der geöffneten Thür des Kammerchens stand, in welchem Betty schlief. Der Angstschweiß brach ihr aus allen Poren.

Plötzlich aber kam ein neuer Schreck über sie und im nächsten Augenblick huschte sie mehrere Schritte von der Thür hinweg und duckte sich hinter den Vorsprung einer Mauer, um sich daselbst niederzulassen.

In banger Erwartung blieb sie mehrere Minuten unbeweglich in dieser Stellung und richtete nun ihre Augen nach der Thür von Betty's Kammern.

Sahen wir zu, ob die weiße Gestalt nur ein Phantasiengebilde Grete's gewesen oder ob dieselbe wirklich Fleisch und Bein gehabt hatte.

Betty lag still und unbeweglich auf ihrem Lager.

Dicht am Kopfende des Bettes befand sich ein kleines Tischchen, auf welches Betty stets das Licht und ein Glas Wasser zu stellen pflegte.

Diese Gewohnheit, in der Nacht bei etwaigem Erwachen Wasser zu trinken, war auch Klara bekannt.

Es ist schon längst Mitternacht vorüber.

Durch das kleine Fensterchen leuchtet der Mond und sein Licht gestattet, daß man so ziemlich die Gegenstände im Zimmer unterscheiden kann.

Leise öffnet sich die Thür und herein tritt eine weiße Gestalt. Betty schläft nicht, ihr Auge erblickte die Gestalt und von einem heftigen Schreck ergriffen, ist sie nicht im Stande, die leiseste Bewegung zu machen.

Einige Sekunden lauscht Klara — denn sie ist die nächtliche Besucherin — an der Thür, dann schreitet sie leisen Schrittes an das Lager Betty's.

Diese schließt unwillkürlich die Augen, Körper und Seele scheinen wie in einen Bann gefesselt zu sein.

Obgleich Betty fühlt, daß sich jemand über sie herabbeugt, so bleibt sie doch ruhig und unbeweglich.

„Sie schläft!“ hört sie flüstern.

Das Herz pocht in gewaltigen Schlägen in ihrer Brust, sie hat die Stimme Klaras erkannt, ihr geistiges Auge gewahrt, daß sich Klara wieder zurückzieht, da öffnete sich auch ihr leibliches Auge.

In dem Moment gießt Klara den Inhalt eines Fläschchens in das Wasserglas und ohne noch einen Blick auf die vermeintliche Schlaferin zu richten, eilt die Verbrecherin hinaus aus dem Zimmer.

Grete erblickt nun abermals die Nachtwandlerin, jetzt sieht sie aber deutlich, wie hastig die weiße Gestalt die Treppe hinabsteigt.

Kaum ist das Mädchen im Stande, sich aus ihrem Bersteck zu entfernen, der Schreck scheint ihr alle Glieder gelähmt zu haben.

Das Öffnen der Thür von Betty's Schlafzimmer schreckt sie empor, ihre Hand fest auf das klopfende Herz gepreßt, schaut sie, wie auf den Korridor ein Glas Wasser gegossen wird. Die Thür wird zugezogen und fällt ins Schloß.

Jetzt erst löst sich der Bann der Erstarrung.

Grete eilte hinab in die Kammer.

Mit dem Augenblick, wo Betty gesehen, wie Klara die Flüssigkeit in das Wasserglas gießt, war auch die freie Willens-

kraft wieder bei ihr zurückgekehrt.

„Gott im Himmel, soweit ist es gekommen!“ murmelte Betty und springt im nächsten Augenblick von ihrem Lager auf.

Das erste, was sie thut, ist, daß sie das Glas Wasser hinaus auf den Korridor gießt, dann zündet sie die Kerze an, läßt sich auf den Rand ihres Bettes nieder und verfällt in tiefes Nachdenken, das nur zuweilen von einem tiefen Stöhnen unterbrochen wird.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, welche zuerst ganz langsam, dann aber immer reichlicher die bleichen Wangen hinabrollten.

„Es muß sein!“ flüstert auch sie und erhebt sich,

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Berein sein um 4 Uhr
er-Vimboch
distroy
erben. Der Gottes
g-
E.
hierzu sind
r.
hule ist ein
en Land
ierheiligkeit
Die Zahl
entgegen
or.
in.
Oktober:
nlung
uhr.
w.
bittet
urath.
an:
L. Horn
mann-
sdorf.
en
n.
uwart.
richt
musik,
Schüler.
pp.
usik,
anzke.
erg.
zur
it
ichter.
Teilnahme
scheiden von
und Frau.
Wilsdruff.

nimmt dann das Licht zur Hand und setzt es auf den geöffneten Schreibtisch.

Darauf öffnete sie ein geheimes Fach in dem altmodischen Sekretär, das sie zufälligerweise entdeckt hatte und in welchem sie die Briefe Pauls aufbewahrte.

Die Briefe sind mit einer seidenen Schnur in mehrere Bündel zusammengebunden.

Sie nimmt die Pakete heraus und will das Fach dann wieder schließen.

Da aber erinnert sie sich, daß ja noch ein einzelner Brief vorhanden sein muß.

Sie greift mit der Hand abermals in das Fach und sucht nach dem Briefe.

In der hintersten Ecke ergreift sie nun auch das vermisste Papier.

In dem Augenblicke aber, als sie es ansaßt und dabei mit der Hand etwas scharf zugreift und den Boden dieses Faches jetzt berührt, da springt plötzlich eine Seitenwand in dem Fach auf.

Erschrocken fährt Betty zurück, den Brief in ihren zitternden Fingern haltend, mit der andern Hand ergreift sie das Licht und leuchtet in das Fach.

Ein ihr bis jetzt verborgenes Thürchen hat sich geöffnet, unwillkürlich greift Betty in die Öffnung, ihre Finger berühren den Gegenstand und bringen denselben hervor. Es ist ein großer, mit Siegelack verschlossener Brief.

Was liegt die leichenblasse Jungfrau.

„Begläubigte Abschrift des Anhangs meines Testaments!“

„Klingt es zitternd über die bebenden Lippen.“

Es ist ein entscheidender Augenblick, Betty steht dem Verhängnis gegenüber.

Welche Gedanken durchzuckten ihre Seele?

War es das Werk der Vorsehung, sollte das beabsichtigte Verbrechen Veranlassung finden, das Geheimnis zu enthüllen, welches über diesem Hause schwebte? War sie dazu auserkoren, das Verhängnis zu spielen? Was hielt sie in ihren bebenden Händen, Glück oder Unglück? Glück für Sie, Unglück für den Mann, der sich als ihr Wohltäter gezeigt hatte!

Getrieben von der momentanen Erregung nahete sie sich schon der Flamme des Lichts.

Da murmelten ihre Lippen: „Paul!“

Die Hand mit dem Briefe sank herab.

„Ja, Paul allein hat das Recht, zu entscheiden!“ flüsterte Betty und sank auf den Sessel nieder.

So verging wohl wieder eine halbe Stunde.

Plötzlich raffte sie sich auf, warf das Dokument zu ihren Füßen, machte ein großes Paket und legte dasselbe in eine kleine Kofferstasche, dann setzte sie sich nieder an den Schreibtisch, schrieb einige Zeilen, verband den Brief in ein Couvert und adressierte ihn an Herrn Kaufmann Heinrich Flammbach. Diesen Brief ließ sie dann auf dem geöffneten Schreibtisch liegen.

Jetzt aber zeigte sie sich als eine entschlossene, energische Person, ihre Erregung war vollständig vorüber und, ihrer Beschäftigung nach zu urteilen, mußte sie die Absicht haben, eine Reise zu unternehmen.

Jetzt stand sie vollständig reisefertig angekleidet da mit der bereits vorhin erwähnten Kofferstasche in der Hand, nun löschte sie endlich das Licht aus und trat in einigen Minuten hinaus auf die Straße.

Das war eine eisige Nacht für Klara Flammbach. Bald durchrieselte eine Eiskälte ihre Glieder, bald fühlte sie eine brennende Gluth in ihren Adern und jedes leise Geräusch ließ sie im heftigsten Schreck emporfahren. Und welcher Vulkan raste in ihrer Seele!

Wie kramte sich noch das bessere Gefühl ihres Herzens unter der Last des Verbrechens, das die Unglückliche auf ihr Gewissen geladen.

Alle Schrecknisse einer Entdeckung und deren Folgen bereiteten sich vor ihrem geistigen Auge aus und murmelten ihre Lippen das Wort: „Mörderin!“

Schaudernd verbüllte sie ihr Antlitz in die Kissen ihres Vagers, Körper und Geist unterlagen endlich Angst und Qual, ein wildes Fieber jagte durch ihre Adern und wirre Bilder erfüllten ihre Seele.

Schon längst wartete Herr Flammbach an dem bereits servierten Frühstückstisch auf die Ankunft Klaras und Bettys. Endlich wurde ihm doch die Zeit zu lang und er rief durch die Glocke Grete, das Kammermädchen, herbei.

„Wo bleiben die Damen?“ fragte er das Mädchen, welches ebenfalls mit den Zeichen einer durchwachten Nacht auf ihrem Antlitz in das Zimmer trat.

„Ich weiß es nicht, Herr Flammbach,“ war die ängstliche Antwort.

„So sieh nach und bringe mir Antwort.“

Ihre Hand öffnete die Thür und bald stand sie an dem Krankenlager Klaras.

Herr Flammbach wurde sofort davon benachrichtigt. Während derselbe, von Schreck und Beforgnis erfüllt, neben dem Vager seiner Tochter saß, hatte Grete endlich soviel Geistesgegenwart gewonnen, um nach Fräulein Betty auszufragen.

Eine Genußlosigkeit fiel dem Mädchen vom Herzen, als sie das Bett im Zimmer leer und den Brief an Flammbachs Adresse auf dem Sekretär fand.

„Gott sei Dank!“ flüsterte sie, ergreift das Schreiben und eilte hinaus zu Flammbach, um diesem die Nachricht mitzuteilen, daß Fräulein Betty in ihrem Zimmer nicht zu finden sei und ihm den Brief zu übergeben.

Man kann sich wohl das neue Erstaunen über die gebrachte Nachricht denken.

Hastig öffnete er den Brief und las die Worte: „Mein theurer Pflegevater! Halten Sie mich nicht für eine Undankbare, das Verhängnis trieb mich aus Ihrem Hause, aber ich hoffe zu Gott, daß die plötzliche geheime Flucht uns Allen zum Segen gereichen wird! Gott ist gerecht, aber auch barmherzig, sein Wille geschehe. Betty.“

Das Blatt entsank seiner Hand, Leichenblässe bedeckte sein Antlitz, aber im nächsten Augenblicke raffte er sich auf und eilte hinaus in die Dachkammer.

Sein erster Blick fiel auf den Sekretär, auch er schaute das noch immer geöffnete Fach.

Mit dem Ausruf des größten Schreckens sank der Mann auf den Stuhl.

Warum wurde Flammbach von dieser Entdeckung so ergriffen? Der Moment seines Verbrechens trat ihm vor die Seele. Er sah ein Dokument in Flammen aufgehen und erkannte, je näher die Flamme einer unbeschriebenen Stelle des

Papiers kam, plötzlich die sich nach und nach bildenden Worte: „Eine Abschrift dieses meines Anhangs zum Testament befindet sich in dem geheimen —“

Da nahete sich seine Gattin, die Flamme griff weiter, im nächsten Augenblicke war das Papier vernichtet.

Während nun Flammbach in diesem schmerzlichen Hinbrüten versunken war, sah Grete am Bette ihrer Herrin und erzählte von der Flucht Fräulein Bettys.

Klara horchte mit der größten Aufregung auf diese Mittheilung und erwiderte hastig, als das Mädchen geendet hatte: „Wo ist mein Vater?“

„Fräulein Betty hat einen Brief zurückgelassen, und Ihr Herr Papa befindet sich oben in der Kammer, es muß irgend etwas außerordentliches in dem Briefe gestanden haben, denn Herr Flammbach eilte in großer Aufregung hinaus nach dem Gemach!“

Fort war die Schwäche Klärchens, überwunden ihre Angst, welche sie beinahe auf das Krankenlager hin geworfen hätte.

Hastig erhob sie sich und verlangte nun schnell angekleidet zu werden.

Die Energie ihres Geistes war Siegerin in diesem Kampfe geblieben.

Erstaunt leistete das Mädchen ihrer Herrin die gewohnten Dienste, ohne ein Wort mit ihr zu reden.

In wenigen Minuten stand Klara oben im Zimmerchen vor ihrem in tiefen Schmerz versunkenen Vater und nach einer halben Stunde verließen sie beide das Gemach. Ein wildes unheimliches Feuer brannte in den Augen der Tochter, als sie sich abermals in ihrem Zimmer befand, und hastig schritt sie auf und nieder, bis sie plötzlich im Zimmer stehen blieb und mit entschlossener Stimme vor sich hinmurmelte: „Jeder ist sich selbst der Nächste! Es muß sein, wir müssen handeln, ehe es schließlich zu spät wird!“

17.

In einer der belebtesten Straßen Berlins, in der Leipzigerstraße Nr. . . . finden wir an der Hausthür ein weißes Porzellanbild, auf welchem die Worte stehen: „Dr. med. Paul Flammbach, praktischer Arzt, 1. Etage.“ Es ist ein reizend ausgestattetes kleines Zimmerchen, in welchem der ehemalige Student Paul Flammbach, jetzt zum stattlichen Mann herangereift, in einem eleganten Morgenrock gekühlt, am Tischchen sitzt und seinen Morgenkaffee genießt. Da öffnet sich eine Nebenbürde des Zimmers und eine ältliche Dame tritt in das Gemach. Mit mildem Tone und einem freundlichen Lächeln wendet sich die Matrone, während sie sich an dem Tisch niederläßt, an den erst vor sich hinbrütenden jungen Arzt: „Schon wieder traurig, mein lieber Herr Doktor?“

„Traurig? Ach nein, liebe Frau Fels, traurig bin ich nicht!“ erwiderte nun der Arzt und fährt dann aus seinen Räumen empor.

„Nun, was ist es denn, Herr Doktor?“ fährt die Dame fort, während sie ihre Augen auf den verlegenen Arzt voll gerichtet hat.

„Ich weiß es nicht, Frau Fels, was Ihnen an mir auffällt, der Beruf des Arztes ist ein sehr ernster und heiliger Beruf. Bedenken Sie nur, welche Verantwortung ich meinen Patienten und den Angehörigen gegenüber zu tragen habe, dann wird es Ihnen wohl natürlich erscheinen, daß ich keine Minute vergeuden darf, um nun über die Leiden meiner Patienten nachzudenken.“

Die Matrone lächelte.

„Frau Fels,“ sagte Flammbach, „ich achte und ehre Sie, als ob Sie meine Mutter wären, Sie allein wissen ja, mit welcher Liebe ich an meiner Mutter gezeigelt habe, und Sie waren so liebenswürdig stundenlang mit mir von der seligen Mutter zu sprechen, so daß Sie unwillkürlich mein Herz gewonnen und mir einen Ersatz für den Verlust meiner geliebten Mutter gegeben haben. Sie wissen ja die Verhältnisse, welche mich drücken, Ihnen ist ja das Zerwürfniß unserer Familie bekannt, können Sie sich noch wundern, warum ich ernst auf das Leben schaue, ernster, als es vielleicht meinen Jahren angemessen erscheinen dürfte?“

Die Augen der Matrone waren während der Worte des jungen Mannes feucht geworden.

Sie ergriff die Hand des Arztes und erwiderte: „Habe ich Ihnen einen kleinen Ersatz für Ihre gute Mutter gegeben, so waren Sie doch meine einzige Freude und waren mir reichlich Ersatz für meinen verstorbenen Sohn. Das Mutterauge sieht scharf, und glauben Sie mir, mein theurer Sohn, wenn ich Sie so nennen darf, nicht das Zerwürfniß mit dem Vater ist es, nicht Ihre schweren Berufspflichten sind es, welche Sie so ernst und traurig stimmen, sondern die Sehnsucht nach einem ganz gleichgesinnten Herzen ist es, was Ihre ganze Seele erfüllt!“

Übermals schreckte der junge Arzt zusammen und seine Wangen erfarbten sich.

„Eines Herzens?“ flüsterte er.

„Ja, ja, mein junger Freund, die Sehnsucht nach einem Wesen, das mit Ihnen fühlt, das bereit ist, mit Ihnen durch das Leben zu gehen, hält Sie umfassen.“

Der Leichenblässe des jungen Mannes folgte eine brennende Röthe, er schlug die Augen nieder und blieb stumm.

„Es giebt nur ein Mittel, Herr Doktor, wodurch Sie geheilt werden können — Sie müssen sich vermählen!“

„Ich — ich — soll heirathen? — Nie — nie, Frau Fels!“ erwiderte hastig, fast stürmisch der junge Mann.

Die Matrone aber lächelte und fuhr fort: „Sehen Sie, mein lieber Freund, wie Sie sich verrathen haben und wie ich das Rechte getroffen! Soll ich Ihnen noch mehr sagen, soll ich Ihnen den Weg zeigen, auf welchem Sie diese Ihre Sehnsucht befriedigen können?“

„Warum erzählen Sie seit länger als einem halben Jahre gar nichts mehr von Ihrem ehemaligen Schüpling, von der jungen Dame, welche in Ihrem Vaterhause wohnt, von dem schwarzlockigen Kinde, von der kleinen Betty?“

Der Arzt erhob sich hastig von seinem Stuhl und schritt in großer Aufregung durch das Zimmer.

Lächelnd schaute ihm die Matrone nach und schwieg.

Jedenfalls war Frau Fels eine sehr vernünftige Frau und beharrte aus besondern Vorzügen immer noch in ihrem Schweigen; ihre forschenden Blicke, die sie zuweilen nach dem noch immer im Zimmer umherwandelnden Doktor warf, drückten die vollständigste Befriedigung aus.

Der junge Mann schien einen heftigen Kampf zu kämpfen, nach und nach aber wurde er ruhiger und bald zeigten seine Züge wieder Müde, gepaart mit dem feierlichen Ernst, welcher

seinem Antlitz einen würdevollen und vertrauenerweckenden Ausdruck verlieh.

Jetzt schien die Matrone vollständig befriedigt zu sein und den Augenblick für geeignet zu halten, um weiter auf ihr Ziel loszusteuern.

„Sie haben mir noch keine Antwort gegeben, Herr Doktor?“ begann sie.

„Mein Gott, was soll ich Ihnen sagen, Frau Fels, ich meine, Sie würden sich doch wenig für Betty interessieren,“ erwiderte der Doktor, ohne seine Blicke vom Fußboden zu erheben.

„Wie können Sie nur eine solche Meinung haben, Herr Doktor, da Sie doch wissen, daß ich mich für Alles, was Sie berührt, interessire.“

„So meinen Sie, daß Fräulein Betty in näherer Beziehung zu mir steht?“

„Gewiß, Herr Doktor, ganz gewiß, jetzt sind wir am Ziel! Fräulein Betty steht Ihnen sogar sehr, sehr nahe, sie ist Ihre Gedanke bei Tag und bei Nacht! Das Bild jenes kleinen Mädchens steht Ihnen vor Ihrer Seele, Sie haben sich aus diesem Bilde ein Ideal geschaffen, welches Ihr Herz vollständig einnimmt! Bei ihrem geistigen Auge haben Sie das Kind heranwachsen und zur Jungfrau emporblühen sehen und sich nach Ihrem Herzen ein Bild geschaffen, nach dem sich Ihre Seele sehnt. Kurz, mein junger Freund, Sie lieben das Kind, das Sie gesehen, Sie lieben die Jungfrau, die Sie noch nicht gesehen!“ (Fortf. folgt.)

Waterländisches.

Wilsdruff. Der Sohn des Herrn Walther, Besitzer des altenomirten oberen Gasthofes zu Wilsdruff, hat den bereits gemeldeten Zusammenstoß der Schiffe „Friedrich Carl“ und „Württemberg“ als Schiffverwalter-Applicant mit erlebt und schildert denselben in einem Brief an seine Eltern wie hier folgt:

Dtsee, d. 22. 9. 92.

Liebe Eltern!

Wir liegen im Schlepptau der „Deutschland“, unser Schiff liegt stark nach Steuerbord über u. 2 Circulationspumpen mit 500 qm. Leistungsfähigkeitsarbeiten noch immer mit Vollampf. Am Dienstag Abend, zwischen Stolpmünde und Danzig, sind wir vom „Friedrich Carl“ in Steuerbord Breitseite gerammt und stark verletzt worden. Nur der neuen Konstruktion des Schiffes und dem guten Spantenstern (wasserdicke Einteilung) ist es zu danken, daß wir im Stande sind, uns über Wasser zu halten; noch ist eine Katastrophe nicht ausgeschlossen; wir alle an Bord hoffen, daß das eine Längspann, welches der Kohlenbunker von den Heizräumen trennt, den Druck des Wassers bis Kiel aushält, bricht dieser Spant, dann leh wohl Berlin. Es war kurz vor 9 Uhr; die Nacht war stockfinster und neblig; trotzdem war Befehl, ohne Laternen zu fahren. Sämmtliche Schiffe fuhren hinter einander her, mit Ausnahme des „Friedrich Carl“, welcher aus der Formation herausgekommen war. Die Schiffe vor uns halten noch Steuerbord; wir müssen unter Ruder ebenfalls so legen; so daß das Schiff Drehung nach rechts macht. Der „Friedrich Carl“ hat diese Drehung sehr bald bemerkt, hält seinen Kurs, und plötzlich stehen wir dem schwarzen Koloss in nur noch 50 m. Entfernung mit 10 Meilen Fahrt pro Stunde direkt auf uns zu. Gegenständige Zurufe erschallen, die Maschinen arbeiten mit aller Kraft rückwärts; Symomen und Dampfpeifen heulen, Kommandos werden gehört, Schotten (Thüren) dicht angegeschlossen. Es trüben und tracht, zersprungene Fensterhebeln klirren, alles stürzt nur halb oder gar nicht angekleidet an Deck, und das Schreckenswort: „Wir sind gerammt“ nimmt manchem die Gesichtsfarbe. Sofort wurden die Pumpen besetzt, denn das Wasser strömte mit Riesenkraft in die Kohlenbunker und Heizräume und sie darunter befindlichen Heizer konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Bollene Deden, Matrasen u. wurden zum Abstopfen der Lecks benutzt. Die Schotten, welche die Heizräume von den Bunkern trennen, wurden geschlossen, trotzdem war mit 4 Hand- und 2 Dampfmaschinen das Wasser kaum zu bewältigen. Der „Friedrich Carl“ hatte uns zwischen den Schornsteinen und dem Panzer gerammt und ein Loch von 3 m Länge und 1 1/2 m Höhe gerissen, hätte der Panzergürtel, der ihm die Nase verbogen hat, den Stoß nicht aufgehalten, so wäre das Schiff mindestens bis in unsere Mitte hereingefahren, andere Schiffe wie „Friedrich Carl“, „Olbenburg“, „Kronprinz“ wären durch den Stoß in kurzer Zeit gesunken. Die wasserdrichten Abteilungen sind infolge der vielen Thüren etwas unbehaglich. In diesem Falle erlitten sie das Schiff mit der Mannschafft und waren demnach unschätzbar. Sofort nach dem Stoße waren von vielen Schiffen die Boote längsents, am ersten die vom „Beowulf“, von dem die Leute im Unterzeug drinnen waren. Der Deibel hatte uns wieder einmal beim Stragen, wahrscheinlich hat er sich dabei die Hände verstaucht, denn er mußte unles lassen.

Viele Grüße an Euch alle von Eurem Sohne Curt.

Der Wind weht über die Stoppeln. Der Herbst hat begonnen; ein schöner, sonniger und kräftiger Herbst. Die Natur stellt das menschliche Leben im Wechsel der Jahreszeiten dar. Des Frühlings Nebel steigen, die Dünste des Sommers verfliegen und erst des Herbstes klarer Aether zeigt zu Zeiten die ferne Landschaft, bis unser Hinieden verfinstert in des Winters Nacht. So ist denn der Herbst, der segensreich, das Abbild des kräftigen und schaffensfreudigen Mannes.

— Naustadt. Die Kartoffelernte hat in unserer Gegend ziemlich allgemein begonnen. Die Ergebnisse sind, was Quantität und Qualität betrifft, vorzüglich. Fauler Kartoffeln sind dies Jahr eine Seltenheit. Unfrere Landwirthe sprechen sich sammt und sonders über die heurige Ernte überhaupt sehr zufriedenstellend aus.

— E. Majestät der König hat sich am Sonntag Abend nach Wien begeben, um an den kaiserlichen Hofjagden Theil zu nehmen.

— Aus Sachsen wird unterm 23. d. der „Frankf. Ztg.“ folgendes geschrieben: „Ist ein Sozialdemokrat würdig, als Feuerwehrmann zu fungiren?“ Diese Frage wird durch nachstehendes Schriftstück, das ein Sozialdemokrat in Rübenaun in Sachsen erhalten, erledigt: „Infolge geschehener Anzeige und gemäß Verfügung der königl. Antisubstantmannschafft Rübenaun sind Sie als sozialistischer Agitator nicht würdig, als freiwilliger Feuerwehrmann unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs zu stehen und werden hiermit gemäß Beschluß des von der freiwilligen Feuerwehr ausgeschlossenen. Rübenaun, am 13. September 1892. Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr.“

folgen
in V
Herr
leben
welche
semül
Ester
fret.
gewöh
und
Ereic
Zerri
den
Geb
Nares
dieses
partie
manit
dies
danke
Bedür
Kämpf
Bürge
eine g
bauern
die G
verleib
den U
berglück
periode
Dr. 1/
schreie
ist jetzt
reist.
kist
schener
geleitet
die M
erfolgte
Hilfhab
Wie
wie 2
E
angen
findet.
das W
Nieren,
haben
wajelbe
zum se
and, n
auch W
Niaman
schaut.
erkant
scheun
und zu
halten,
weil sie
B
wohl J
Eufe
und als
und En
D
Beilage
ad
sanbelt
Ge
kannten
libert
Z
1 M
und viel
Ge
Tzsch
W
Di
durch
auf d
Quar
„W
(Ant
ganz
B
von alle
Gefähr
entgegen
betragt
durch un
Fün
als da
von befo
sührung
reize u
Rabatt.
des 2

...den Aus-
zu sein und
auf ihr Ziel
...er Doktor?
...u. Fels, ich
...interessiren,
...aufhoben zu
...haben, Herr
...s, was Sie
...näherer Be-
...wir am Ziel
...sie ist Ihr
...enes kleinen
...en sich aus
...vollständig
...das Kind
...n und sich
...n sich Ihre
...en das Kind,
...noch nicht
...folgt.
...er, Befürer
...hat den
...drich Carl?
...mit erlebt
...Stern wie
...2. 9. 92.
...unser Schiff
...pumpen mit
...Voll dampf,
...Danzig, sind
...gerannt und
...des Schiffes
...ung) ist es
...Wasser zu
...n; wir alle
...den Kohlen-
...des Wassers
...ohl Berlin,
...und neblig;
...Sämtliche
...s, Breiterich
...war. Die
...lüssen unter
...ehung nach
...hung jeden
...leben wir
...ung mit 10
...Gegenstände
...aller Kraft
...Kommandos
...Es knirscht
...s führt nur
...Schredens-
...her strömte
...ne und die
...e ihr Leben
...in Abstoßen
...räume von
...war mit 4
...bewältigen.
...Schonsteinen
...länge und
...er ihm die
...n wäre das
...ren, andere
...ring" waren
...wasserdrückt
...unbequem.
...Mannschaft
...Stöße waren
...die von
...men waren
...wahrheitsgemäß
...mühte und
...ohne Curt,
...Herbst hat
...berbst. Die
...der Jahres-
...Dünste des
...Netzer zeigt
...a verfinstert in
...segensreiche,
...annes.
...ferer Weg
...sind, won
...e Kartoffeln
...the sprecher
...ehaupt sehr
...nmtag Abent
...gaben Theil
...rankf. Bl.
...würdig, als
...durch nach-
...Nähenan in
...Anzeige und
...oft Marien-
...is, als freu-
...r. Majestät
...Beschlüssen
...Nähenan, am
...freimülligen

Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei erließ folgendes Glückwunschsreiben an Herrn Professor Biedermann in Leipzig zu dessen achtzigstem Geburtstag: „Hochverehrter Herr und Freund! Der Tag, an welchem Sie Ihr achtzigstes Lebensjahr vollenden, ist ein Tag der Freude für uns Alle, welche mit Ihnen in gleicher Richtung dem Vaterlande zu dienen bemüht sind. Ihnen ist vergönnt gewesen, was wenigen Sterblichen zu theil ward; von Jugend an das Nichtigste erstrebt, das Erstrebte herrlich erreicht und noch in einem das gewöhnliche Maß weit übersteigenden Alter die Kraft des Leibes und der Seele behalten zu haben, um an der Befestigung des Reichthums zu arbeiten. In den trüben Tagen der Zerrissenheit Deutschlands haben Sie mit edler Begeisterung den nationalen Gedanken verkündet, in den Wirren der großen Erhebung des Volksgewisses von 1848 haben Sie mit dem klaren Blick des echten Politikers den allein zur Verwirklichung dieses Gedankens führenden Weg erkannt, und gegenüber der particularistischen Reaction haben Sie auf schwierigem Posten, inmitten einer Welt von Feindseligkeiten, furchtlos und beharrlich diesen Weg ebnet helfen. Dieser hochverdientvollen Thätigkeit dankbar zu gedenken, ist Ihnen Gesinnungsgenossen heute doppelt Bedürfnis. Der Rückblick auf die so glücklich bestandenen Kämpfe der Vergangenheit darf Ihnen, wie uns Allen zugleich Bürge dafür sein, daß auch in Zukunft die Gefahren, welche eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Nationalstaates fortwährend bedrohen, stets siegreich überwunden werden. Möge die Gnade des Höchsten Ihnen einen sonnigen Lebensabend verleihen und Sie uns noch lange in schaffender Kraft erhalten, den Aelteren zur Stärkung, den Jüngeren zum Vorbild! Mit herzlichem Glückwunsch und Gruß. Berlin, 23. September 1892.“

Leipzig. Die Eröffnung der neuen Ausstellungseriode in der dauernden Gewerbeausstellung fand am 16. d. M. 7 Uhr in Gegenwart der hohen Behörden und einer zahlreichen Versammlung statt. Das Innere der Ausstellung ist jetzt vollständig verändert und zum großen Theil durch Neues ersetzt. Außerdem wird die Halle des Abends durch elektrisches Licht prächtig erleuchtet, so daß der Gesamteindruck ein sehr schöner ist. — Die für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober anstehenden Vorführungen finden auf jeden Fall statt, trotzdem die Messe aufgehoben ist.

Borna, 26. September. Am gestrigen Sonntage erfolgte die Verhaftung eines 72 Jahre alten Mannes von Mühlhüt-Borna, wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit.

Wie kommt es, daß anerkannte Heilmittel, wie Warner's Safe Cure, oft noch Widersacher finden?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß alles, was sich in irgendwelcher Weise bewährt oder gar auszeichnet, seine Reider findet. Wie kann es demnach uns und andere überraschen, daß Warner's Safe Cure, dessen Heilkraft bei Krankheiten der Nieren, Leber, Galle und des Magens über allen Zweifel erhaben ist, manchen ein Dorn im Auge ist. Dennoch findet dasselbe, unbekümmert um die Hindernisse, seinen sicheren Weg zum Krankenbett. Erfolg über Erfolg erdrückt jede Opposition und, wie jede andere große und werthvolle Erfindung, so hat auch Warner's Safe Cure sich einen Weltruf erworben, den ihr Niemand rauben kann. Was thut es, wenn man sich nicht schämt, sie als wirkungslos hinzustellen! Jeder Vorurtheilsfreie erkennt sofort den wahren Grund für diese Kleinlichkeiten, verabschauungswürdigen und nutzlosen Erfindungen. Es ist Neid und Eurcht, denn wo Warner's Safe Cure ihren Eingang gehalten, andere Mittel sie nicht mehr zu verdrängen mögen, — weil sie schnell und sicher wirkt.

Von den zahlreichen Dankeschreiben von Geheilten wird wohl Jeder selbst urtheilen können, wie segenerreich Warner's Safe Cure, selbst bei völlig aufgegebenen Patienten gewirkt hat und als Rettungengel erschienen ist.

Zu beziehen von den bekanntesten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Extra-Beilage.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der acht Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Kolberg handelt und wird dieselbe einer geeigneten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenerleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unverdorrenes Hausmittel**.

Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Prospekte mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Central-Verfandt durch **C. Lück in Kolberg**. Niederlage einzig und allein in **Wilsdruff** bei Apotheker **Tzschaschel**, in **Mohorn** bei Apotheker **Wolff**.

Abonnement = Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu recht zahlreichem Neu-Abonnement auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal des

„Wochenblattes für Wilsdruff“

(Amtsblatt der königl. und städt. Behörden) ganz ergebenst ein.

Bestellungen werden von der unterzeichneten Expedition, von allen kaiserl. Postämtern, den Briefträgern und unserer Geschäftsstelle in Kesselsdorf (Postlagert K o h l) jederzeit entgegengenommen. Für auswärtig durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk.

Für Ankündigungen aller Art ist unser Blatt als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff von besonderer Wirkung; wir berechnen bei sorgfältiger Ausfertigung der uns überwiesenen Aufträge billige Insertionspreise und gewähren bei entsprechenden Wiederholungen hohen Rabatt.

Expedition

des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

H. Zeimann

I. Special-Reste-Geschäft

Dresden, Webergasse 1, 1. Etage, Ecke Altmarkt, Dresden zeigt hierdurch den Empfang grosser Posten

Reste

für die Herbst- und Winteraison

- 1000de Reste moderne Kleider-Stoffe aller Art in reiner Wolle.
- 1000de Reste moderne schwarze uni und gemusterte Kleiderstoffe.
- 1000de Reste neueste Kleider-Damas und Flanells.
- 1000de Reste schwerste Qualitäten Elsfässer Chiffons und Hemdentuche
- Weissen Flodpiques, Flodbarhente in reizenden Dessins, Schürzenzeuge, Blaudrucks, bl. Leinen, Bettzeuge n. s. w.

Gardinen weiss u. crème

gebe zu kaum glaublich billigen Preisen ab.

Streng fester, auf jedem Rest deutl. verzeichn. Verkaufspreis.

In den früheren Geschäftsräumen des Herrn Siegr. Schlegelinger.

Ueberraschend

Schön und groß ist die Auswahl unserer Neuheiten in Tuch-, Buxkin-, Kammgarn-, Cheviot-, Paletotstoffen, Loden und Damentuchen. Wir versenden bereitwilligst

Muster franco

an alle Stände und empfehlen Jedem, sich dieselben kommen zu lassen, da wir wirklich Vortheilhaftes bieten.

- Für 3 Mark 1 Meter 1 1/2 Grm. Jambou- und Kammgarn in allen Mobe-Dessins zu einem Beutel.
- Für 3 Mk. 50 Pfg. 2 1/2 Met. Kammgarn, Buxkin, carvi, mehr u. geflr. in Jaquet u. Mobe.
- Für 4 Mark 1 1/2 Met. Hercules-Strappierstoff, unversehrlich, in Bese und Mobe.
- Für 4 Mark 2 Met. Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 7 Mk. 50 Pfg. 2 Met. Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 8 Mark 2 1/2 Met. Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 9 Mark 2 1/2 Met. Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 10 Mk. 50 Pfg. 3 Meter Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 13 Mk. 80 Pfg. 2 Meter Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 16 Mark 2 1/2 Met. Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.
- Für 17 Mk. 50 Pfg. 3 Meter Jambou-Buxkin oder Cheviot zu einem schönen Anzug.

Hochfeine Fantasie-Cheviots von 4 bis 13 Mark. Mode-Strickgarn. Engl. Neuheiten in Kammgarn und Mohair. Schwarze Tuche, Satin und Croisese von Mark 2.50 an. Prachtvolle Loden, Double, Eskimo, Natiné und Floconné. Wasserdichte Gummistoffe Livrée, Billard, forstgrüne und Feuerwehr-Tuche. Krimmer zu Damenpaletots. Garantirt wasserdichte Durkins p. Met. 5 Mk. Engl. Leder zu 1 Mk. 10 Pf.

- Für 6 Mark 5 Met. doppeltbreites Damentuch in allen Farben zu ein. Kleid.
- Damenloden. Schwarze Cachemire.
- Für 9 Mark 5 Met. doppeltbreites Damentuch l. a. Mobe-Dessins zu ein. Kleid.

Wir versenden jedes beliebige Paar portofrei **Tuchausstellung Augsburg** (Wimpfheimer & Cie.)

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen die Hochschlächtere von Oswald Mensch, Potschappel.

Ende der Schonzeit.

Gurrah! die Schonzeit ist vorüber, vorbei der jammervolle Zwang, Der wie ein Alp auf mir gelastet So viele, viele Jahre lang. Ich hätt' mich manchmal gern betheiltigt An der und jener Festlichkeit, Allein es galt ja stets zu schonen Mein einzig Bißchen Sonntagsgleid. Das mußte jahrelang mir dienen, Weil meine Mittel gar so knapp; Die „Gold'ne Eins“ mit ihren Preisen Half nun dem Uebelstande ab.

Jetzt im Ausverkauf

- 1 Post. S.-Paletots fr. M. 15—25 j. M. 8 1/2, nur an,
- 1 Post. S.-Paletots fr. M. 26—35 j. M. 13 nur an,
- 1 Post. S.-Paletots fr. M. 36—45 j. M. 24 nur an,
- 1 Post. S.-Anzüge fr. M. 13—20 j. M. 8 nur an,
- 1 Post. S.-Anzüge fr. M. 21—30 j. M. 12 nur an,
- 1 Post. S.-Anzüge fr. M. 32—45 j. M. 19 nur an,
- 1 Post. Wäsche-Anzüge M. 9—20 jetzt M. 5 1/2 an,
- 600 einzelne Hosen fr. M. 4—18 jetzt M. 1 1/2 an,
- 300 Kn.-Anz. u. Palet. fr. M. 4 1/2—14 j. M. 1 1/2 an,

Leinen- und Luster-Jackets sowie Anzüge in riesiger Auswahl. Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens **Goldue 1**, Nur allein I. u. II. Ety. Schlosstrasse 1, I. u. II. Ety. — Frackverleih-Institut. —

Eisenbahn-Fahrplan gültig vom 1. Oktober 1892 an.

Wilsdruff - Potschappel.

| | | | | |
|-----------------------|------|-------|------|------|
| Wilsdruff (Abfahrt) | 6.20 | 10.10 | 3.15 | 6.55 |
| Grumbach | 6.27 | 10.17 | 3.22 | 7.02 |
| Kesselsdorf | 6.37 | 10.27 | 3.32 | 7.12 |
| Niederhermsdorf | 6.53 | 10.43 | 3.48 | 7.28 |
| Zaukerode | 6.59 | 10.49 | 3.54 | 7.34 |
| Potschappel (Ankunft) | 7.05 | 10.55 | 4.00 | 7.40 |

Potschappel - Wilsdruff.

| | | | | |
|-----------------------|------|-------|------|------|
| Potschappel (Abfahrt) | 7.20 | 12.30 | 4.40 | 8.13 |
| Zaukerode | 7.28 | 12.38 | 4.48 | 8.21 |
| Niederhermsdorf | 7.34 | 12.44 | 4.54 | 8.27 |
| Kesselsdorf | 7.54 | 1.04 | 5.14 | 8.47 |
| Grumbach | 8.03 | 1.13 | 5.23 | 8.56 |
| Wilsdruff (Ankunft) | 8.08 | 1.18 | 5.28 | 9.01 |

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.

| | | | | |
|-------------------|------|-------|------|------|
| Dresden (Abfahrt) | 6.55 | 11.50 | 4.20 | 7.45 |
|-------------------|------|-------|------|------|

Eine Kinderfrau wird aufs Land gesucht. Adressen erbeten in die Expedition dts. Bl.

Siegfried Schlesinger

DRESDEN

Nr. 6 König-Johann-Strasse Nr. 6

nimmt sowohl durch seine im ganzen Lande Sachsen ausgebreiteten Kunden-Kreise in allen Schichten der Bevölkerung, als durch seine bedeutenden Umsätze den Rang des ersten und leistungsfähigsten Manufacturwaaren-Hauses ein.

Baar-Einkäufe in den leistungsfähigsten Fabriken des In- und Auslandes und regelmäßige persönliche Besuche dieser selbst geben in Verbindung mit den bekannt soliden Grundsätzen meinen Kunden die Gewißheit **der denkbar billigsten Bedienungsweise**, gleichviel unter welcher verlockendem Vorwande das Angebot von Waaren erfolgt.

Bei der Vielseitigkeit und dem Umfange des Etablissements ist es selbstverständlich, daß nach vorgeschrittener Saison in den einzelnen Abtheilungen Rest-Bestände aller Artikel verbleiben; eine gleiche Erscheinung erfolgt auch in den mit mir verbundenen Fabriken. Um nun meinen verehrten Kunden der Stadt und der Umgegend von **Wilsdruff** Gelegenheit zu bieten, von nun ab

außergewöhnlich billige Einkäufe,

oder besser gesagt, **wirkliche**

Gelegenheits-Käufe

während des ganzen Jahres bieten zu können, habe von nun ab, **unabhängig und getrennt von dem regulären Verkauf**, in großem Maßstabe einen

Reste - Verkauf

zusammengesetzt aus Waaren-Posten vorzüglichster Beschaffenheit,

eingesetzt, die von Woche zu Woche durch neue Eingänge ergänzt werden sollen. Die Preise aller Waaren-Gattungen dieser Reste-Abtheilung werden so **außerordentlich niedrig** gestellt sein, daß sie **auch nicht annähernd den realen Fabrications-Werth** erreichen werden, und der Ruf des Etablissements bürgt dafür, daß das verehrte Publikum

nur gute und solide Waaren

empfängt und nicht solche, die unter dem Angebot von „Restern“ **nur den Schein der Billigkeit haben**, in Wirklichkeit aber aus **geringen, fehlerhaften und unmodernen** Waaren-Gattungen bestehen.

Wiederverkäufer

mache auf diese Reste-Abtheilung ganz besonders aufmerksam; jeder Versuch, selbst der kleinste, wird ihnen den Beweis liefern, daß ihnen lohnendere Artikel nicht geboten werden können.

Die Reste-Abtheilung enthält

Reste von Seiden-Stoffen,
Reste von Seiden-Sammeten,
Reste von Plüschchen,
Reste von Kleider-Stoffen,
Reste von Ball-Stoffen,
Reste von schwarzen Stoffen,
Reste von Hauskleider-Stoffen,
Reste von Unterrock-Stoffen,
Reste von Tuchstoffen,
Reste von Kleider-Flanellen,
Reste von Barchenten,
Reste von Wollticks,
Reste von Rockflanellen,
Reste von Möbel-Stoffen,
Reste von Gardinen,
Reste von Kleider-Cattun.

Reste von Möbel-Cattun,
Reste von Bettzeugen,
Reste von Inletts,
Reste von Leinenwaaren,
Reste von Baumwollwaaren,
Reste von Handtüchern,
Reste von Läufern,
Reste von Teppich-Stoffen,
Reste von Stickereien,
Reste von Bettdamasten,
Reste von Piquébarchenten,
Reste von Regenmäntelstoffen,
Reste von Mäntelstoffen,
Reste von Krimmer,
Reste von Jacken-Plüschchen,
Reste von Mäntel-Plüschchen.

Sämmtliche Reste-Preise sind **netto**, ohne jeden Abzug, während bei allen anderen Preisen **3 Prozent Rabatt** gewähre.